

Manfred Kramesberger

Was Hemingway und Fitzgerald von Conrad lernten

Im Mai 1923 hatte F. Scott Fitzgerald wieder einmal einige Gläschen Champagner geleert, dann den etwas seichten Geschmack mit Whisky hinuntergespült und er war gemeinsam mit seinem Freund, dem Reporter und Schriftsteller Ring Lardner, nach Oyster Bay auf Long Island gefahren. Er war in das Anwesen der Doubleday's eingedrungen, auf einen Gartentisch gesprungen und hatte zu tanzen begonnen. Nach einigen wackeligen Tanzschritten war jedoch ein Wachmann erschienen, der ihn verjagt hatte.

Fitzgerald, der zu diesem Zeitpunkt 27 Jahre alt war und bereits zwei sehr erfolgreiche Bücher ('Diesseits vom Paradies' und 'Die Schönen und Verdammten') veröffentlicht hatte, war es aber nicht nur um einen Tanz auf irgendeinem Gartentisch gegangen; er wollte vielmehr die Aufmerksamkeit eines Gastes der Doubleday's erregen, der im Rahmen seines USA-Besuches bei seinen amerikanischen Verlegern wohnte: Joseph Conrad.

Doch leider: Conrad und Fitzgerald sollten einander nie persönlich kennenlernen. Dabei war Fitzgerald seit seiner Jugend ein großer Bewunderer der Literatur Conrad's. Er pries ihn stets und einige seiner Textpassagen erinnern deutlich an das Werk seines großen Vorbilds.

Francis Scott Fitzgerald wurde 1896 in Minneapolis geboren. Sein Vater hatte eine Möbelfabrik, ging damit jedoch Pleite und verlor schließlich auch seinen Job bei 'Procter & Gamble', den er nach dem Ende seines eigenen Geschäfts angenommen hatte. Scott Fitzgerald war damals 12 Jahre alt und diese Erfahrung dürfte ihn wohl für lange Zeit beschäftigt und auch geprägt haben. Seine Sicht auf die Welt und auf den offenbar bestimmenden Faktor Geld könnte davon beeinflusst worden sein. Er schrieb über die Entlassung seines Vaters: *'Er ging diesen Morgen als vergleichsweise junger Mann hinaus, ein Mann voller Kraft, voller Selbstvertrauen. Er kam am Abend heim, ein alter Mann, ein völlig gebrochener Mann'*.

Bereits 1913 hatte Fitzgerald ein Theaterstück mit dem Titel 'The Coward' verfasst, das von einem Mann handelt, der ursprünglich Waffen ablehnt, dann jedoch zum Militär geht und zum Helden avanciert. Eine etwas veränderte Kurzform von Conrad's 'Lord Jim', könnte man sagen. Sein heute bekanntestes Werk 'Der große Gatsby' zeigt im Vergleich mit 'Lord Jim' ohnedies Parallelen: Bauen nicht beide - Jim und Gatsby - nach einem Versagen im 'ersten Leben' ein zweites auf, wo sie geachtet werden wollen ? Gatsby versucht es mit Geld - schon wieder ? Und Jim möchte seine verlorene Ehre durch Tapferkeit zurückgewinnen.

Fitzgerald war ein Autor, der in seinen Romanen stets die gelangweilten, nichtsnutzigen 'Reichen' und die sogenannte 'bessere Gesellschaft' heftig kritisierte, zu der er sich nicht zugehörig fühlte, obgleich er - wie Freund Ernest Hemingway - jede Gelegenheit zum ausschweifenden Umtrunk wahrnahm. Vielleicht auch deshalb sind die Ähnlichkeiten zwischen Hemingway's

'Fiesta' und dem 'Großen Gatsby' Fitzgerald's nicht zu übersehen. Hier wie dort versuchen zynische, kaltschnäuzige Snobs, sich unbesorgt und liederlich irgendwie die Zeit zu vertreiben. Denn die Frage in den Zwanziger Jahren hieß: Wie überlebt man in einer Welt, die alle Werte verloren zu haben scheint ? 'Der große Gatsby' (erschienen 1925) und 'Fiesta' (im Jahr danach veröffentlicht) sind Situationsberichte, die nach jenem Krieg entstanden, der die Menschheit für immer verändert, der aus heimgekehrten Soldaten eine 'verlorene Generation' gemacht hatte. Eine Generation, die nur noch vergessen will, feiert, tanzt, trinkt, sich amüsiert, solange das Portemonnaie es eben zulässt. Die Beschreibungen von Dekadenz und Haltlosigkeit in diesen Büchern sind wie der Krieg: kalt und gnadenlos.

Der 1857 als Sohn polnischer Adelige in Berdyczew geborene Joseph Teodor Korzeniowski, der später den Künstlernamen Joseph Conrad verwenden sollte, beeinflusste eine ganze Reihe bekannter Autoren, darunter etwa Saul Bellow sowie den 1903 in Indien geborenen George Orwell; aber auch Somerset Maugham, T.S. Eliot und vor allem Graham Greene (1904 - 1991).

Greene gab an: 'Also las ich Conrad - diesmal 'Jugend' und im Gedenken an 'Herz der Finsternis' - zum ersten Mal, seit ich ihn etwa um 1932 beiseite gelegt hatte, weil sein Einfluss auf mich zu mächtig und zu verheerend geworden war. Sein schwerer, hypnotischer Stil traf mich wieder, und ich war mir meiner eigenen Armut bewusst. Aber vielleicht habe ich jetzt lange genug gelebt, um vom Verderben sicher zu sein. Eines Tages werde ich auch 'Sieg' wieder lesen.'

Der österreichische Schriftsteller Joseph Roth (1894 -

1939) schrieb in einem Brief an seinen Onkel: *'Ich weiß, dass Sie keine Bücher lesen, doch ... [Conrad's Bücher] sind bewegt wie das Meer und ruhig wie das Meer und tief wie das Meer ... Lesen Sie den Ozean';* und Lothar-Günther Buchheim ('Das Boot') stellte fest: *'Joseph Conrad hat die Art meiner Wahrnehmung beeinflusst. Er hat mich sehen gelehrt.'*

Auch Pierre Boulle, Autor von 'Die Brücke am Kwai', dürfte Conrad geschätzt haben. Er verwendete einen Absatz aus Conrad's Werk 'Sieg' als Einführung zu seinem Roman:

'No, it was not funny; it was rather pathetic; he was so representative of all the past victims of the great Joke. But it is by folly alone that the world moves, and so it is a respectable thing upon the whole. And besides, he was what one would call a good man.'

Der Einfluss Conrad's auf andere Autoren war also groß, doch zwei namhafte Schriftsteller dürften mehr als alle anderen von ihm profitiert haben. Sie hatten nicht abgekupfert, aber sie hatten sich bestätigt gefühlt und sie hatten gelernt: Ernest Hemingway und F. Scott Fitzgerald.

So basiert die Literatur von Conrad und Hemingway im Gleichklang auf der Annahme, man könne nur über etwas schreiben, das man gut kennt und das man selbst erlebt hat. Also schrieben sowohl Conrad wie auch Hemingway über die Arbeit, über ihre Arbeit; über etwas, das ihnen bekannt war. Es mag die Arbeit des Seemannes sein, die Arbeit des Soldaten, die Arbeit des Fischers oder die Aufgabe eines Robert Jordan, der während des spanischen Bürgerkriegs eine Brücke zu sprengen hat. Er ist allein, er hat lediglich seine Anweisungen erhalten, er hinterfragt diese nicht. Er macht seinen Job, und er will ihn gut machen. Und in

jedem Detail kann man lesen, dass es die erste und höchste Aufgabe eines Arbeiters sein muss, diesen seinen Job so gut wie nur möglich zu machen. Der Aufgabe und damit dem Arbeiter wird die größte Hochachtung entgegengebracht.

Ernest Miller Hemingway wurde 1899 in Oak Park nahe Chicago geboren. 1918 wurde er als Fahrer eines Sanitätsautos in Italien schwer verwundet. Von 1921 bis 1928 lebte er in Paris, bevor er mit seiner zweiten Frau Pauline Pfeiffer nach Key West umzog. Mit Werken wie 'Fiesta', 'In einem andern Land' und 'Wem die Stunde schlägt' sollte er Weltruhm erlangen.

Er berichtet im Oktober 1924 in der 'Transatlantic Review': *'Das zweite Buch von Conrad, das ich zu lesen begonnen hatte, war 'Lord Jim'. Es war mir nicht möglich, es fertigzulesen. Daher ist es alles, was ich von ihm übrig habe. Ich kann es nicht wieder lesen. Das mag sein, was meine Freunde sagen, dass er also ein schlechter Autor ist; aber nichts, was ich je gelesen habe, hat mir so viel gegeben, wie mir jedes Buch von Conrad gegeben hat. Weil ich wusste, ich würde diese Bücher jetzt nicht erneut lesen können, habe ich vier davon aufbewahrt, um sie nicht eher zu lesen, bis ich sie ganz dringend brauchen würde. Wenn der Abscheu über das Schreiben, über die Autoren und alles, was geschrieben wurde, zu groß sein wird...'*

Man mag Hemingway hier glauben oder auch nicht. Er war jedenfalls nicht der Mann, der gerne und öffentlich über seine literarischen Vorlieben sprach oder gar zu gerne zugab, von wem er denn eigentlich beeinflusst worden war. Aber er erzählt auch von einer Reise nach Canada, wo er im 'Nickle Range Hotel' abgestiegen war und wo er *'wie ein Alkoholiker in einer Nacht den ganzen Conrad [das Buch: 'Der Freibeuter'] verschlungen*

hatte ... Ich fühlte mich wie ein junger Mann, der all sein Erbe verspielte'.

Joseph Conrad schrieb: *'Ein Mann ist ein Arbeiter. Ist er das nicht, so ist er gar nichts.'* Nur geistig tätig zu sein mag unter gewissen Umständen angebracht oder verständlich erscheinen, doch ohne körperliche Arbeit wird jedes Denken zur Farce. Das Denken 'vorher' und 'nachher' kann Bedeutung haben, das Nur-Denken 'während' könnte gefährlich oder wenigstens unnütz sein. Damit untrennbar verbunden ist auch der Gedanke von Solidarität und Kameradschaft. Nur auf diesen Stützpfählern aufgerichtet funktioniert Conrad's Welt.

Wenn der Held dieser Geschichten seine Arbeit gut gemacht hat, so wird er vielleicht zurückkehren und bereichert sein. Er wird diese Erfahrungen gemacht haben, die ihm deutlich machen, dass er es richtig gemacht hat. Wenn nicht, so ist er wahrscheinlich tot und er ist gestorben, weil er die Sache nicht halbherzig oder nicht schlampig machen wollte. Wenn er es überlebt, wird er möglicherweise reicher sein. Ein Reichtum, der sich nicht in Zahlen oder Titeln dokumentieren wird, sondern der nur für ihn sichtbar sein mag.

Disziplin und Effizienz sind Werte, die untrennbar mit der Durchführung dieser Arbeiten verbunden sind. Es nützt nichts, sich Gedanken über das Nachher zu machen, wenn man den Augenblick versäumt. Ein Augenblick, der vielleicht das ganze restliche Leben - oder zumindest den Tod - mit Sinn erfüllt, weil jedem einmal die Stunde schlagen wird: dem Opfer, dem Täter, dem Tapferen und dem Schwachen. Es fragt sich nur, ob man nicht ein gewisses Verhalten beweisen sollte, um zumindest sein Ende so zu gestalten, wie man es sich vorgestellt hatte, wie es möglicherweise für einen selbst Sinn macht.

'Er hatte Glück bis zuletzt, denn jetzt sah er die Reiter

aus dem Wald kommen und die Straße überqueren ...',
sagt Hemingway in 'Wem die Stunde schlägt'.

In Conrad's 'Lord Jim' verlässt ein Offizier der britischen Handelsmarine seinen Posten. Er rettet sein eigenes Leben in einem Moment der Schwäche - und ist für den Rest seines Lebens damit beschäftigt, diese Sünde - gegen die ihm anvertrauten Passagiere und gegen sich selbst - ungeschehen zu machen. Er möchte das, woran er glaubt und von dem er überzeugt ist, dass er es besitzt, zurückgewinnen. Er möchte seine Charakterstärke, seinen Mut, seine Loyalität und seine Anständigkeit unter Beweis stellen. Doch das 'akute Bewusstsein der verlorenen Ehre' ist die Last seines Schicksals und wird ihn bis zu seinem Ende begleiten.

'Ich bin gesprungen - nicht wahr ?', fragt er sowohl Marlow als auch sich selbst, und der französische Offizier meint:

'... und was das Leben wert wäre, wenn die Ehre dahin ist - dazu kann ich nichts sagen - denn - Monsieur - ich weiß nichts darüber ...'.

Woher nun kamen diese Gemeinsamkeiten ? Kam es daher, dass Conrad in sehr jungen Jahren, mit knapp siebzehn, zur See gegangen war und von Marseille aus die Weltmeere befahren hatte; und dass Hemingway mit nicht einmal 19 Jahren im Krieg in Italien gewesen war ? Hatten diese Erfahrungen von sehr jungen Menschen ihnen ihren Glauben an alles genommen - an Ehrlichkeit, Treue und Anständigkeit ?

Waren sie zu sehr erschüttert, um noch glauben zu können ?

Für Conrad wie auch für Hemingway war ihr eigener Glaube, ihre eigene Anständigkeit, ihre eigene Art, die

Dinge zu sehen, das Wichtigste. Aber während Jim vor der Selbsterkenntnis flieht, ist Frederic Henry 'In einem andern Land' auf der Flucht in die Selbsterkenntnis. Er hatte daran geglaubt, als Soldat das Richtige zu tun; auf der richtigen, anständigen Seite zu stehen, doch es war ihm klargeworden: Im Krieg gibt es keine anständige Seite, keine richtige. Er verlässt seinen Posten, er desertiert. Er hat mit dieser Welt abgeschlossen. Er glaubt nicht mehr, im Recht zu sein. Er glaubt an gar nichts mehr, was man ihm zuvor gesagt und beigebracht hatte. Er war Zeuge eines unglaublichen Rituals geworden, wo Soldaten auf dem Rückzug 'befragt' und sodann hingerichtet worden waren *'... bisher hatten sie jeden erschossen, den sie befragt hatten.'*

Die politische Ausrichtung von Hemingway und Conrad ist sehr einfach zu definieren: Es gab keine. Ernst Schnabel schrieb in seinem Kommentar zu den '49 Depeschen' von Ernest Hemingway: *'Hemingway war kein Marxist, er war nicht einmal ein Liberaler, er war konservativ - auf eine vorzeitliche Weise. Falls diese je die offizielle Denkart einer konservativen Partei oder Politik gewesen sein sollte, so muss das Äonen her sein, denn sein Konservativismus war kein Rezept zur Erhaltung von Ruhe und Ordnung und privilegierendes Vermögen, sondern eine Moral von fast närrischer Überforderung und ohne Übertragbarkeit. Es war die Moral 'Lord Jims', Joseph Conrads überhaupt, und sie bestand eigentlich nur aus dem Satz, dass Noblesse und Wohlgeratenheit den Vornehmen und Wohlgeratenen zu nichts und gar nichts berechtigten als zur totalen Verantwortung für sich, was die totale Verantwortung für alle Welt selbstverständlich einschließt.'*

Tatsächlich glaubten weder Conrad noch Hemingway an

eine politische Partei oder Kraft, obgleich sie natürlich auch politische Schreiber waren. Die Dekadenz aller politischen Strömungen war ihnen aber zu deutlich bewusst. Sie sahen Politik vielmehr zwar weltbestimmend, aber nur für den Einzelnen gültig, an. Jegliche politische Gruppenbildung lehnten sie ab. Fanatismus, Parteilinie, Gesetze und Administration hatten keinen Platz in ihren Werten. Sie sahen, wie korrupt Politik macht, ja machen muss, indem man mit Gleichgesinnten sein Süppchen zum Füllen der eigenen Mägen kocht. Wahrheit war nur außerhalb der Politik zu finden. Der persönliche Anstands-Kodex gilt viel mehr als die soziale, vorgegebene Verhaltensregel. Die Dinge waren wesentlich fundamentaler, als sie je von einer politischen Kraft dargestellt wurden. Der Roman 'Nostromo' von Conrad ist ein politischer Roman, der die Verschlagenheit und die Degeneriertheit von Leuten zeigt, die sich 'auf die Macht' eingelassen haben. Der Revolutionär, der ursprünglich seine 'guten' Pläne verfolgt hatte, wird zum Verräter und Täter. Sobald er an die Macht gekommen ist, wird er sein Land genauso despotisch regieren und behandeln, wie es jene Leute getan hatten, die er eigentlich bekämpfen wollte. In 'Nostromo' schreibt er: *'Freiheit, Demokratie, Patriotismus, Regierung - all das hat den Geschmack von Verrücktheit und Mord.'* Und in 'Mit den Augen des Westens' meint Conrad: *'...die Selbstlosen und die Unintelligenten können eine Bewegung beginnen - aber sie zieht sich von ihnen zurück. Sie sind nicht die Anführer einer Revolution. Sie sind alle Opfer: Opfer von Ekel, Enttäuschung, oft von Reue. Hoffnung wurde in einer grotesken Art betrogen, Ideale wurden karikiert - das ist die Definition eines revolutionären Erfolgs.'*

George Orwell meinte dazu später: *'Die politische*

Sprache wurde erfunden, um Lügen wahr erscheinen zu lassen und Mord respektabel, und um alle Anzeichen von Solidarität in den Wind schreiben zu können'.

Wyndham Lewis, ein Maler und Autor, der dem National-Sozialismus sehr freundlich gegenüberstand und 1931 ein äußerst warmherziges Buch über Adolf Hitler veröffentlicht hatte, meinte hingegen in seinem 1934 publizierten Artikel 'The Tumb Ox' über Hemingway: '*... aber politische Bedeutung, das ist sicher die letzte Sache, die man in [seinen] Büchern zu finden erwarten könnte. Und wirklich ist es schwierig, sich einen Autoren vorzustellen, dessen Geist der Politik mehr verschlossen gegenüber steht als Hemingway.'*

Sprachlich gab es unzweifelhaft große Unterschiede zwischen Conrad auf der einen sowie Hemingway und Fitzgerald auf der anderen Seite. Fitzgerald mag mehr von Conrad's Stil geborgt haben, Hemingway mehr von dem, was Conrad eigentlich innerlich beschäftigte.

Conrad und Hemingway verbindet auch, dass viele Erzählungen nicht in der Heimat des jeweiligen Verfassers, sondern etwa in Italien, Spanien, Südostasien oder Afrika angesiedelt sind. Verständlich, wenn man weiß, dass Conrad als Seemann beinahe den ganzen Erdball bereist hatte und natürlich auch Hemingway zu den nicht wirklich sesshaften Personen gezählt werden darf. Die Frage aber, ob sie Kosmopoliten oder eher Flüchtlinge waren, wird wohl schwierig zu beantworten sein ?

Sprachlich benutzte Conrad jedenfalls noch Attribute wie 'verhängnisvoll, romantisch, außergewöhnlich', die Hemingway fast immer vermied. Es war seine Eisberg-Theorie, die den Leser aufforderte, zwischen den Worten und zwischen den Zeilen zu lesen. Wenn er sagt: '*Da ist*

nichts, Hund', so sagt er praktisch nichts, und dennoch wird in diesen vier Worten die ganze Tragik eines Lebens komprimiert und auf den Punkt gebracht. *'Da ist nichts'*, ob Mensch oder Tier, es gab nie etwas, es gibt nichts, es wird nie etwas geben. Nada.

Conrad hielt sich im Gegensatz zur Literatur Hemingway's und Fitzgerald's aber viel weniger an eine zeitliche Reihenfolge. In vielen seiner Werke springen entweder der Erzähler oder die Geschichte insgesamt (oder beide) zeitlich vor und zurück; es wird zunehmend schwieriger, dem Geschriebenen zu folgen. Es gibt immer wieder verwirrende Wendungen der Haupt- und Nebenhandlungen bei ihm.

Und hier haben wir auch eine der größten Herausforderungen, mit denen man es zu tun bekommt, wenn man sich mit Hemingway befasst: Im Gegensatz zu Conrad sind seine Stories auch zu lesen, ohne ihn überhaupt verstehen zu müssen. Wenn man nur die Action liest, sich nichts dabei denkt, nichts hineininterpretiert, so ist es vielleicht eine völlig normale Abenteuergeschichte. Hollywood-Action eben. Nichts weiter. Mann sprengt Brücke ! Bumm ! Fischer fischt Fische. Platsch ! Jeder kann das lesen. Nur: Man könnte auch in den Kern vordringen. Man könnte verstehen, man könnte sehen.

Denn gute Bücher haben ein Hintergrundgeräusch. Es ist etwas, das schwierig zu beschreiben und für manche Leser nicht wahrnehmbar ist; ein *'Schrei des Nebels'*, ein *'Rollen der Trommeln'*, schnell, vergänglich, wortlos. Dieses Geräusch ist wichtig, weil es das Werk stützt und weil es die Geschichte in Schwingungen versetzt, die dem langsamen Atemzug der Welt entsprechen.

Hemingway meinte dazu: *'Maler waren ein Teil davon, um sehen zu lernen, und hören, und denken, und fühlen*

und nicht fühlen, und schreiben ...', während Conrad festhielt:

'Meine Aufgabe, die ich erfüllen wollte, war, durch die Macht des geschriebenen Wortes euch hören, euch fühlen und - in erster Linie - euch sehen zu machen'.

Um nicht vorschnell zu vergleichen, muss man jedoch die Zeit beachten, in der diese Autoren ihre Literatur verfassten. Conrad, der Meister der beginnenden Moderne, schrieb seine besten Werke etwa um die Wende vom neunzehnten zum zwanzigsten Jahrhundert. Hemingway aber Jahre nach dem Ersten Weltkrieg. Nach diesem Krieg, der vielen Menschen vielleicht alles genommen hatte, an das sie je geglaubt hatten und der Millionen Tote gefordert hatte, da war aber nichts mehr so wie vorher. Die Welt hatte sich bewegt. In 'Jugend' heißt es: *'... dieses Gefühl, das nie mehr zurückkehren wird, das Gefühl, dass ich für immer überleben werde, das Meer überleben, alle Menschen ...'*.

So realisiert in Hemingway's 'Soldaten zu Haus' ein junger Mann, der vom Krieg zurückgekehrt ist, dass seine bisherigen Erinnerungen und Erfahrungen nun nichts mehr taugen. Er ist nicht mehr derselbe Mensch wie vorher und er wird es nie mehr sein. Die Welt hatte sich bewegt. Ein Dialog aus 'In einem andern Land' hört sich so an: *'Ich glaube nicht mehr an Sieg.' 'Ich auch nicht. Aber ich glaube auch nicht an Niederlage. Obschon es besser sein mag.' 'Woran glauben Sie ?' 'An Schlaf', sagte ich'.*

Es war also kein Platz mehr für diese stilistischen Feinnervigkeiten. Hemingway und Fitzgerald schrieben nicht nur zwanzig und mehr Jahre später, sondern in einer anderen Welt. Es musste nur noch gesagt werden,

was passierte. Für mehr war kein Platz. Im Krieg hatte alles seine Gültigkeit verloren, nichts war mehr wirklich oder heilig oder glorreich. Die Worte, die Attribute waren zu nichts mehr nütze.

In dem Roman 'In einem andern Land' heißt es: *'Abstrakte Worte wie Ruhm, Ehre, Mut oder heilig waren obszön gegenüber den konkreten Namen von Dörfern, den Straßennummern, den Namen von Flüssen, den Regimentszahlen und dem Datum.'*

Während Robert Penn Warren über 'In einem andern Land' sagte: *'Es ist kein religiöses Buch im üblichen Sinn, es basiert aber auf dem Bewusstsein der religiösen Probleme unserer Zeit, der Suche nach der Wahrheit.'*

Trotz dieser stilistischen Unterschiede sind die Themen und die Protagonisten in den Werken von Hemingway und Conrad völlig identisch. Das verwundert nicht, sie hatten noch etwas gemeinsam: Sie waren überaus skeptische, zweifelnde Menschen. Peter Hollindale schrieb: *'In diesem Zusammenhang erscheint es [das Werk 'Lord Jim'] unbestimmt und ratlos, aber von Grund auf pessimistisch. Der Blick auf Jim ist der Blick auf die Menschheit ...'*. Conrad meinte dazu einmal: *'Skepsis - der einzig wahre Weg in der Kunst und im Leben'*, während Hemingway festhielt: *'Ich dachte an Miss Stein und an Sherwood Anderson und an Selbstgefälligkeit und an mentale Faulheit gegenüber Disziplin und ich dachte, wer nennt wen eine verlorene Generation ?'*.

Der amerikanische Schriftsteller Robert Stone (1937 - 2015) stellte fest:

'Conrad war ein Mann der Welt und ein Skeptiker, der nicht auf der Basis der Ideologie arbeitete, sondern auf Basis des gesunden Menschenverstands. Er sah die Dinge, wie sie waren, ohne das Verlangen zu verspüren,

sie auf das Theoretische zu reduzieren. Das bringt ihn näher zum Charakter unserer Zeit und sicherlich näher zu meinen eigenen Ideen über die Realität und wie man diese in der Literatur erforschen kann'.

Diese sogenannten 'Helden' sind nur Männer, die nie und niemals zugeben würden, geschlagen zu sein, erschöpft zu sein, ausgebrannt, oder müde oder blind. Sie würden sich über ihre physischen Grenzen hinaus beherrschen, überwinden, durchkommen. Sie würden es sich nicht eingestehen, besiegt worden zu sein. Sie würden sozusagen den Anstand wahren in einer Situation, wo es diesen gar nicht mehr geben kann. Sie würden die Axt, den Spaten, das Gewehr, das Ruder erst aus der Hand geben, wenn sie tot sind. Sie würden geistig oder psychologisch gewinnen, vielleicht auch nur ihren eigenen Sieg zelebrieren, einen Sieg, den sonst niemand wahrnehmen wird können; und sie würden wissen, warum sie etwas getan und etwas nicht getan haben. Punkto Arbeit unterschied sich Fitzgerald hier von Conrad und Hemingway: Körperliche Arbeit und die damit verbundene Bestätigung war für den nicht sehr kräftig gebauten Fitzgerald kaum ein Thema. Armer Scott, wenn das stimmt, was Conrad zum Thema Arbeit gesagt hatte: *'Ein Mann ist ein Arbeiter. Ist er das nicht, so ist er gar nichts.'*

In diesem Zusammenhang wird auch gelegentlich von 'stoischen Charakteren' in den Werken dieser Autoren berichtet. Das stimmt nicht. Sie sind nicht stoisch, diese Leute, sondern konsequent, unbeugsam, meist ebenso einsam, einem Kodex verpflichtet, den nur sie zu verstehen glauben, aber an den sie sich - entweder um überleben oder vielleicht auch nur, um anständig sterben zu können - halten müssen.

'Du hältst dich gar nicht besonders, Jordan, sagte er. Gar

nicht besonders. Wer hält sich denn besonders gut?', schreibt er in seinem Roman 'Wem die Stunde schlägt'.

Am 7. Dezember 1926 meinte Hemingway in einem Brief an seinen Lektor Maxwell Perkins: 'Ich hatte einige wunderbare Leute gekannt, die, obwohl sie direkt auf dem Weg ins Grab waren (und das macht, wenn man es bis zum Ende durchführt, jede Geschichte zu einer Tragödie) auf dem Weg dorthin noch eine sehr gute Vorstellung boten'.

Für die Protagonisten in diesen Werken heißt es also: An Ausnahmesituationen kann man vielleicht gemessen werden - und in äußerst unwahrscheinlichen Ausnahmefällen möglicherweise sogar siegen. Sieg in der Niederlage, das ist das zentrale Thema. Und das Verhalten eines Menschen, der weiß - oder ahnt - dass sein Ende unmittelbar bevor steht, wird analytisch und akribisch beschrieben. In 'Herz der Finsternis' wird gesagt: *'... weil deine Stärke nur Zufall ist, der aus der Schwäche anderer kommt',* und auch: *'Der Himmel stürzt nicht ein wegen solcher Nichtigkeiten. Wäre er eingestürzt, frage ich mich, wenn ich Kurtz die Gerechtigkeit hätte widerfahren lassen, die ihm gebührte?'*

Die Erfahrungen, die Menschen in Extremsituationen machen, sind ein großes Thema dieser Schriftsteller. Hemingway schrieb Geschichten, die physische Leistungen oder einfachste Tätigkeiten oft sehr detailliert erzählen. Manchmal passiert nichts in diesen Geschichten; es wird lediglich von einer Wanderung gesprochen oder von einem Nachmittag am Fluss, vom Fischen. *'Wir blieben fünf Tage lang in Burguete und waren mit unserer Angelei sehr zufrieden. Die Nächte waren kalt und die Tage heiß, und selbst in der größten*

Mittagsschwüle ging ein leichter Wind'.

Dennoch ist die psychische Situation der wesentliche Aspekt. Die lapidare Erzählweise wird verwendet, um die psychische Ausweglosigkeit oder Ausgegrenztheit oder den Verlust von Glauben und Vertrauen zu schildern. *'Nun würde er die Sachen nicht mehr schreiben, die er aufgehoben hatte, bis er genug wusste, um sie gut schreiben zu können'*, sagt Hemingway in der Kurzgeschichte 'Schnee auf dem Kilimandscharo'.

Der Kapitän in 'Der heimliche Teilhaber' weiß noch nicht, wie er sich unter richtigem Druck verhalten würde. Er ist noch zu unerfahren. Er nimmt vermutlich den für ihn leichteren Weg, indem er dem entlaufenen Mörder hilft. Aber es ist seine Erfahrung und er glaubt, dass er damit richtig handelt. Auch Jim, der arme Teufel, kann sich lange Zeit nicht eingestehen, keine Chance mehr zu haben. Er weiß zu wenig darüber. Er glaubt, an seine Rehabilitation, an seine Wiederkehr, und an die Menschen insgesamt. Und er macht damit zum zweiten Mal einen gravierenden Fehler, weil er Gentleman Brown glaubt. Er bekommt den Beweis dafür geliefert, dass seine eigenen Ideen und Vorstellungen von dieser Welt und deren Werten nicht übertragbar und auf andere Menschen keineswegs anwendbar sein müssen. Wer aber weiß, wie er sich verhalten würde ? Was wusste Captain Brierly über sich selbst, als er sich kurz nach Jim's Verhandlung das Leben nahm ? Hatte er etwas geahnt ? Hatte er befürchtet, vielleicht ähnlich wie Jim handeln zu würden ? Hatte er sich vor der eigenen Angst gefürchtet ? Mehr als vor dem Tod ?

Auch in 'Das kurze glückliche Leben des Francis Macomber' haben wir dieses Conrad'sche Thema: Macomber hat seine Feigheit vor einem Löwen

demonstriert. Nun muss er sich beweisen, er verändert sich, doch es ist bereits zu spät. Seine Frau erschiesst ihn - versehentlich ? *'Aber stärker noch als Scham fühlte er kalte, aushöhlende Angst in sich. Die Angst war noch da, wie ein kaltes, schleimiges Loch in all der Leere, wo früher einmal sein Selbstvertrauen gewesen war, und sie erregte ihm Übelkeit.'*

In 'Herz der Finsternis' wird gesagt: *'Das meiste, das du dir erhoffen kannst, ist ein wenig Wissen über dich selbst - das zu spät kommt - ein Ding von unauslöschlichem Bedauern'*, und *'... auch das, sagte Marlow plötzlich, war einer der dunklen Plätze auf der Erde'*, während Joseph Szczepanski in seinem Buch 'The Conrad of My Generation' (1957) festhält: *'Für uns war Conrad wichtiger denn je. Seine Bücher wurden zu einer Sammlung von praktischen Rezepten für Männer, die einen einsamen Kampf im Dunkeln führten.'*

Der polnische Komponist und Dirigent Witold Lutoslawski (1913-1994) sagte in einem Interview: *'Ich habe die längste Zeit mit Büchern von Joseph Conrad verbracht und beinahe alles von ihm gelesen. Er war ein Mann mit großem Talent und enormem Wissen. Tatsächlich ist es typische Männer-Literatur, die in erster Linie mit männlichem Leben zu tun hat. Moral, Ehre, Mut - diesen Begriffen schenkte er seine Aufmerksamkeit. 'Die Schattenlinie' ist so ein typisches, sehr maskulines Werk. Die philosophische Dimension des Buchs basiert auf dem Gedanken, dass das Leben eines jeden Mannes seine 'Schattenlinie' enthält. Er muss seinen eigenen Test von Charakter bestehen, und wenn er gewinnen sollte, wird er ein richtiger Mann sein. Das ist sehr schön beschrieben und nicht im mindesten arrogant oder selbstgefällig.'*

Conrad aber stellte fest: *'Der Weg lautet: Ergebe dich den vernichtenden Elementen, und indem du mit Händen und Beinen im Wasser ruderst, überlasse es der tiefen, tiefen See, dich oben zu halten.'* Für Conrad und Hemingway galt: Wichtig in ihren Werken ist diese ihre Wahrheit oder Vorstellung oder Einbildung, also eine rein persönliche Sache des Protagonisten. Das Richtige, das persönlich, vermeintlich Richtige zu tun, als Kämpfer, als Fischer, als Seemann. Das war das Credo ihres einsamen Kampfes im Dunkeln.

Thomas Moser schrieb dazu in seinem Buch *'Achievement and Decline'*:

'Beide (Conrad und Hemingway) sahen einen ästhetischen Wert in Kompetenz, in Fähigkeit. Sie sahen einen Wert darin, einen Job gut zu machen ... Der ästhetische Wert ist wichtig, weil es den Taten und dem Leben seine Bedeutung und seinen Sinn gibt. Es ist die Quelle für Stabilität vor einem Hintergrund des Chaos. Mit einer Welt konfrontiert, in der Ehre verloren zu sein scheint, muss sich der Held in den Werken dieser Autoren an seine eigenen Gesetze und Benimmregeln halten', und Joseph Conrad meinte: *'Niemand gewinnt in allem, das er unternimmt. In diesem Sinn sind wir alle Fehlende. Der wichtigste Punkt ist, nicht darin zu versagen, die Bemühungen unseres Lebens zu ordnen und zu ertragen'.*

Es mag nicht immer fair oder angebracht sein, Geschriebenes mehrerer Literaten zu vergleichen. Wenn man in *'Fiesta'* lesen kann, dass Brett sagt: [Count Mippipopulous] *'ist einer von uns'* und es mit dem Text von *'Lord Jim'* vergleicht, wo diese Worte wiederholt verwendet werden, so mag das zwar stimmen, gibt aber noch keinen Hinweis auf einen schlüssigen Gleichklang.

Die Aussage *'einer von uns'* gibt es ja bereits in Genesis 3.22, wo es heißt: *'Der Mensch wurde 'einer von uns', und kennt Gut und Böse ...'*

Bei Fitzgerald ist es aber vielleicht erlaubt, diese Ähnlichkeiten zumindest zu erwähnen. Er gab immerhin an, den *'Nigger von der Narcissus'* gelesen zu haben, unmittelbar bevor er sich niedersetzte, um den *'Großen Gatsby'* zu schreiben.

Über das Schreiben generell hielt er fest: *'Wir Autoren wiederholen uns meistens - das ist die Wahrheit. Wir hatten zwei oder drei großartige Erfahrungen in unserem Leben, Erfahrungen, die so großartig und bewegend waren, dass es uns vorkommt, als wäre noch nie jemand zuvor so eingefangen und gestoßen und geblendet und erstaunt und erschlagen und zerbrochen und gerettet und erleuchtet und ausgezeichnet und erniedrigt worden ... Es muss mit einem Gefühl beginnen, einem Gefühl, das mir sehr nahe ist und das ich verstehen kann'*, während er über Hemingway's Kurzgeschichte *'Großer doppelherziger Strom'* festhielt: *'Ich las es mit dem größten atemlosen, unwilligen Interesse, das ich erfahren hatte, seit Joseph Conrad zum ersten Mal meine Augen auf die See gelenkt hatte'*.

Auch der Erzähler Marlow, von Conrad in mehreren Werken verwendet, scheint Fitzgerald für seinen Berichterstatter Nick Carraway im *'Großen Gatsby'* inspiriert zu haben. Sowohl Marlow wie Carraway sind Erzähler und handelnde Person gleichzeitig. Wenn er etwa über Gatsby sagt: *'Erst nickte er höflich; dann brach auf seinem Gesicht jenes strahlende und verstehende Lächeln hervor, als seien wir in dieser Sache seit je einer Meinung gewesen. Das Prachtstück von rosa Anzug, das er trug, hob sich als leuchtender Farbfleck von den weißen Stufen ab'*. Sehr ausgeprägte Gemeinsamkeiten,

stellt man diese Textstelle dem Abschied Marlow's an der Küste vor Patusan gegenüber, wo er über Jim schreibt:

'Er war weiß von Kopf bis Fuß und blieb beständig sichtbar ... Das Zwielflicht verebbte rasch aus dem Himmel über ihm, der Streifen Sand war schon unter seinen Füßen weggesunken, er selbst schien nicht größer als ein Kind - dann nur noch ein Fleck, ein winziger Fleck, der alles Licht in sich zu sammeln schien, das in der verfinsterten Welt übriggeblieben war ...'

Noch deutlicher wird es, wenn man eine Passage aus Conrad's 'Jugend' liest:

,Und so sehe ich den Osten. Ich bin in sein Geheimnis eingedrungen, habe einen Blick in die Tiefe seiner Seele getan; aber bis heute sehe ich ihn immer noch von einem kleinen Boot aus, eine Kette hoher Berge, blau, weit weg im Morgenlicht; wie dünner Nebel um Mittag; ein zackiger, purpurner Wall bei Sonnenuntergang. Ich fühle noch das Ruder in meiner Hand, das blendende Flimmern der See in meinen Augen. Und ich sehe eine weite Bai, glatt wie Glas, glitzernd wie Eis durch das Dunkel glänzen. Ein rotes Licht brennt weit weg im Finstern des Landes, und die Nacht ist lind und warm...' ... und es mit dem Ende des 'Großen Gatsby' vergleicht:

,Während ich so dasaß und über die alte, nie gekannte Welt nachbrütete, musste ich daran denken, was für ein Wunder es für Gatsby bedeutet haben mochte, als er zum ersten Male das grüne Licht an Daisys Landesteg erspähte. Er war weither an dieses blaue Gestade gekommen, und plötzlich schien ihm sein Traum so nahe gerückt, dass er nur zuzugreifen brauchte. Aber er wusste nicht, dass der Traum längst hinter ihm lag, weit zurück in dem unermesslichen Dunkel jenseits der großen Stadt, wo die schwarzen Gefilde der Staaten

unter nächtlichem Himmel wogten. Gatsby glaubte an das grüne Licht, an die rauschende Zukunft, die Jahr um Jahr vor uns zurückweicht. Sie ist uns gestern entschlüpft, doch was tut's - morgen schon eilen wir rascher, strecken weiter die Arme. Und eines schönen Tages ...'

Weder Hemingway noch Fitzgerald schrieben von Conrad ab, sie kopierten nicht. Doch sie fanden sich immerhin von einem ihrer großen Vorgänger in ihren Gedanken, ihren Ansichten bestätigt. Sie hatten gesehen und gelernt. Ihre Aufgabe war es, die Sinnhaftigkeit einer Welt ohne Werte auszuloten und, wie Virginia Woolf schrieb, *'... und dass dies zu abenteuerlichen Lebensläufen und Romanen führen musste, hätte niemanden verwundern sollen'*.

Die Helden in den Werken von Conrad, Hemingway und Fitzgerald bleiben Personen, die zwar besiegt wurden oder scheiterten, ihre Träume aber nicht aufgeben wollen, nie aufgeben würden. Ihre Träume von Anerkennung, Achtung, Ehre, manchmal Reichtum, glorreicher Vergangenheit, vielleicht auch nur Selbsterkenntnis. *'Dem Traum folgen und nochmals dem Traum folgen und so - usque ad finem ...'*

Joseph Conrad starb 1924 im Haus 'Oswalds' in Bishopsbourne in der Grafschaft Kent im Alter von 66 Jahren. Fitzgerald starb 1940 44-jährig in Hollywood. Am 2. Juli 1961 erschoss sich Ernest Hemingway kurz vor seinem 62sten Geburtstag in Ketchum / Idaho.

Quellen / Literatur:

F. Scott Fitzgerald: 'This Side of Paradise'; Scribner's, N.Y., 1920; deutsche Fassung: 'Diesseits vom Paradies', Arche, Zürich, 1988

F. Scott Fitzgerald: 'The Beautiful and Damned', Scribner's, N.Y., 1922; verwendete deutsche Fassung: 'Die Schönen und Verdammten', Diogenes, Zürich, 2007

F. Scott Fitzgerald: 'The Great Gatsby'; Scribner's, N.Y., 1925; verwendete deutsche Fassung: 'Der Große Gatsby', Diogenes, Zürich, 1974

Nicolas Tredell; 'Fitzgerald's The Great Gatsby'; Continuum, N.Y., 2007

'F. Scott Fitzgerald's St. Paul Plays 1911 - 1914'; Edited by Alan Margolies

Ruth Prigozy: 'The Cambridge Companion to F. Scott Fitzgerald'; Cambridge University Press, 2002

Joseph Conrad: 'The Nigger of the Narcissus', William Heinemann, London, 1897; verwendete deutsche Fassung: 'Der Nigger von der Narcissus', S. Fischer, Frankfurt, 1971

Joseph Conrad: 'Lord Jim', Blackwood's Magazine, 1899 - 1900, William Blackwood and Sons, Edinburgh, 1900; verwendete deutsche Fassung: S. Fischer, Frankfurt, 1962

Joseph Conrad: 'Under Western Eyes', Harper and Bros., N.Y., London, 1911; verwendete deutsche Fassung: 'Mit den Augen des Westens', S. Fischer, Frankfurt, 1967

Joseph Conrad: 'Heart of Darkness', Blackwood's Magazine, Edinburgh, 1902; verwendete deutsche Fassung: 'Herz der Finsternis', S. Fischer, Frankfurt, 1926

Joseph Conrad: 'The Secret Sharer', Harper's Magazine, N.Y., 1910; verwendete deutsche Fassung: 'The Secret Sharer / Der heimliche Teilhaber', dtv München, 1974

Joseph Conrad; 'Notes on Life and Letters', Doubleday, Page & Co., N.Y., 1921

Joseph Conrad: 'Nostromo', Harper and Bros., N.Y., London, 1904; deutsche Fassung: S. Fischer, Frankfurt, 1927

Joseph Conrad: 'Youth', William Blackwood and Sons, Edinburgh, 1902; verwendete deutsche Fassung: 'Jugend', S. Fischer, Frankfurt, 1968

Joseph Conrad: 'The Shadow Line', J.M. Dent, Letchworth, 1917; deutsche Fassung: 'Die Schattenlinie', S. Fischer, 1926

Thomas C. Moser: 'Achievement and Decline' Harvard University Press, 1957

Peter Nicolaisen: 'Joseph Conrad', Rowohlt, Hamburg, 1988

John Stape: 'The Cambridge Companion to Joseph Conrad'; Cambridge University Press, 1996

Jacques Berthoud: 'Joseph Conrad: The Major Phase', Cambridge University Press, 1978

Peter Hollindale: 'Lord Jim', Nelson Thornes Ltd., Cheltenham, 1984

Joseph Szczepanski: 'The Conrad of My Generation', Zycie Literackie, Krakau, 1957

William Heath (Editor): 'Conversations with Robert Stone'; The University Press of Mississippi, Jackson, 2016

Ernest Hemingway: 'In Our Time'; Scribner's, N.Y., 1925; verwendete deutsche Fassung: 'In unserer Zeit'; Rowohlt, Hamburg, 1958

Ernest Hemingway; 'The Sun also Rises'; Scribner's, N.Y., 1926; deutsche Fassung: 'Fiesta', Rowohlt, Hamburg, 1950

Ernest Hemingway: 'A Farewell to Arms'; Scribner's, N.Y., 1929; Ernest Hemingway: 'A Farewell to Arms with an introduction by Robert Penn Warren', Scribner's, N.Y., 1961; deutsche Fassung: 'In einem andern Land', Rowohlt, Hamburg, 1930

Ernest Hemingway: 'For Whom the Bell Tolls'; Scribner's, N.Y., 1940; verwendete deutsche Fassung: 'Wem die Stunde schlägt', Rowohlt, Hamburg, 1999

Ernest Hemingway: 'The Fifth Column and the First Forty-Nine-Stories'; Scribner's, N.Y., 1938; deutsche Fassung: 'Der Schnee vom Kilimandscharo und andere Erzählungen', Rowohlt, Hamburg, 1949; 'Schnee auf dem Kilimandscharo', Rowohlt, Hamburg, 2015

Ernest Hemingway: 'By Line'; Scribner's, N.Y., 1967 deutsche Fassung: '49 Depeschen', Rowohlt, Hamburg, 1972; Übersetzung und Kommentar von Ernst Schnabel Paris Review, Paris, 1958: Ernest Hemingway interviewed by George Plimpton

Georges-Albert Astre: 'Hemingway par lui-même', Éditions du Seuil, Paris, 1959; deutsche Fassung: 'Hemingway', Rowohlt, Hamburg, 1961

Sandra Spanier: 'The Letters of Ernest Hemingway: Volume 1'; Cambridge University Press, 2011

Rena Sanderson, Sandra Spanier: 'The Letters of Ernest Hemingway: Volume 3'; Cambridge University Press, 2015

Ian Watt; 'Nostromo'; Cambridge University Press, 1988

Graham Greene; 'A Sort of Life'; The Bodley Head, (Ansbacher & Co.), London, 1971

Wyndham Lewis: 'Hitler' ('The Hitler Cult'), Chatto and Windus, London, 1931

Wyndham Lewis: 'The Dumb Ox', Life and Letters, London, 1934

George Orwell: 'Politics and the English Language', Horizon, London, 1946

David Bronsen; 'Joseph Roth, eine Biographie'; dtv München, 1974

'Das Joseph Conrad Buch'; Essay von Virginia Woolf, Nachwort von Lothar-Günther Buchheim; S. Fischer, Frankfurt, 1982

Jerry Allen: 'The Thunder and the Sunshine', G.P. Putnam's Sons, N.Y., 1958

Pierre Boulle: 'Le Pont de la Rivière Kwai'; Julliard, Paris, 1952; englische Fassung: 'The Bridge Over the River Kwai', Vanguard Press, N.Y., 1954; deutsche Fassung: 'Die Brücke am Kwai', Rowohlt, Hamburg, 1956

Internet: <https://southsidestory.ca/2017/04/when-ernest-hemingway-came-to-town/>

<https://onpolishmusic.com/talks/lutoslawski-and-literature-2010/>

<https://www.biblegateway.com/passage/?search=Genesis+3%3A22-24&version=NIV>